Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Einige religiöse Schwärmer denken nur an die „Lilien auf dem Felde“ und vergessen das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden. Roger W. Babson.

Nr. 4. | 15. Februar 1923. | 55. Jahrgang.

Gebet.

Nicht nur ein wenig gut laß mich,
O güt'ger Vater, sein,
Nein, alles was ich hab' und bin,
Die ganze Kraft sei Dein.

Nicht nur ein einz'ges gutes Wort,
Nein, viele sprech' mein Mund;
Mit Deinem Lichte wunderbar
Füll' meiner Seele Grund.

Und nicht nur eine gute Tat,
Laß heut' von mir geschehn,
Nein, jede Stunde laß mich, Herr,
In treuer Arbeit stehn.

Susa Young Gates. Übersetzt v. H. D.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus".

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

20. Kapitel.

Schlußgedanken.

Wir haben in den vorhergehenden Kapiteln gezeigt, daß Joseph Smith die Grundgesetze der physikalischen und biologischen Wissenschaft erkannte und formulierte; dazu auch die Grundlehren der Astronomie nebst anderen wissenschaftlichen Tatsachen, und daß er in seinen Ansichten gewöhnlich den Wissenschaftern seiner Zeit voraus war.

Es ist eine überraschende Tatsache, daß ein junger Mann von achtundzwanzig Jahren, der keine Gelegenheit hatte, sich eine gute Schulbildung zu erwerben, weder durch Unterricht noch durch Lektüre oder Gesellschaft, klar und deutlich die allgemein anerkannten Gesetze der Wissenschaft verkündigte; aber noch wunderbarer ist es, daß er wissenschaftliche Gesetze aussprach, die die Gelehrten erst viele Jahre später entdeckten. Jeder ehrlichdenkende Mensch, mag er Freund oder Feind sein, muß sich verwundern und fragen: Woher hatte dieser Mann seine Kenntnis?

War er ein Mensch mit einer starken Einbildungskraft, der scharfsinnige Vermutungen aufstellte? Wenn sich das so verhält, dann war er der schlaufte Rätselrater, den die Welt je gesehen hat. Alles, was er sagte, wurde zur Wahrheit; seine bittersten Gegner waren nicht in der Lage, seine Aussagen zu widerlegen, soweit sie von Tatsachen handeln. Ihre Angriffe richteten sich gewöhnlich gegen den Ursprung des Werkes, gegen die ethischen Grundgedanken desselben (welche meistens nicht mit den persönlichen Ansichten der Angreifer übereinstimmten); sie versuchten zu beweisen, daß Joseph Smith wahrscheinlich nicht der eigentliche Gründer von „Mormonismus" sei — und auf diese Weise gaben sie unbewußt die Größe des Werkes zu. Wenn er nur ein Rätselrater gewesen wäre, würde er sicher irgendwo eine falsche Vermutung gemacht und so seine Schwachheit geoffenbart haben. Aber wir fordern jeden Menschen auf, einen Fehler in den inspirierten Schriften Joseph Smiths zu finden, selbst in Dingen, die mit seiner eigentlichen täglichen Mission gar nicht im Zusammenhang stehen. Obwohl Tausende es für ihre Pflicht angesehen haben, gegen „Mormonismus" zu kämpfen, so konnten sie doch keinen derartigen Fehler entdecken. Der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß der Mormonenprofet kein spitzfindiger Rätselrater gewesen sein kann.

Hatte er seine Kenntnis von Gebildeten und Gelehrten, die sich im Hintergrund hielten? Bis jetzt ist kein triftiger Beweis für eine solche Annahme gefunden worden. Es erscheint gleich von Anfang an unwahrscheinlich, daß sich Wissenschafter und Studierte hinter dem Knaben von seinem vierzehnten Lebensjahre bis zu seinem Tode, welcher im Alter von neununddreißig Jahren erfolgte, verborgen hielten. Niemand hätte aus einer solchen Haltung Nutzen ziehen können, denn der Profet hatte nie mehr Geld, als um auskömmlich leben zu können; die Freude, die ihm der Einfluß auf seine Anhänger hätte geben können, wurde ihm mehr als vergällt durch die unaufhörlichen Verfolgungen, denen er ausgesetzt war. Außerdem wurden die Gelehrten, die sich in den ersten Tagen der Kirche anschlossen, mit der gleichen Schärfe von dem jugendlichen Profeten getadelt, mit der die Ungelehrten zurechtgewiesen wurden. Joseph Smith war immer größer als irgendeiner seiner Anhänger. Aber außerdem hätte niemand, auch wenn er die beste wissenschaftliche Ausbildung gehabt hätte,

Joseph Smith über das belehren können, was noch nicht bekannt war. Die Idee, daß der Gründer von „Mormonismus“ nur ein Strohmann war, hinter dem einige Schlauköpfe standen, kann also nicht aufrechterhalten werden.

Wie aber war es für ihn möglich, solche Kenntnisse zu erwerben, da ihm doch die gewöhnlichen Wege, sie zu erlangen, nicht offen standen? Wie war es ihm möglich, in die Zukunft zu schauen und deren Geheimnisse zu ergründen? „Aha,“ sagt ein moderner Philosoph. „Ich habe es, er war ein Epileptiker und in seinen Anfällen sah er diese Visionen;“ und dann fängt dieser Philosoph an, ein Buch zu schreiben und versucht zu beweisen, daß seine Ansicht richtig ist. (Riley, „The Founder of Mormonism.“). Ein ärmlicher Versuch, die ganze Frage in das Gebiet des Unbekannten zu schieben; und zu gleicher Zeit, welch eine wunderbare Anerkennung, daß das Leben und die Werke Joseph Smiths gewöhnliche menschliche Begriffe übersteigen! Sehen Epileptiker in ihren Anfällen klare und geordnete Systeme der Wahrheit, die im täglichen Leben in die Tat umgesetzt und ausgeführt werden? Sieht der Epileptiker die Wahrheiten, deren Entdeckung einem späteren Zeitalter vorbehalten bleibt, und spricht er dann dieselben in klaren Worten aus, die keine Zweideutigkeit zulassen? Wenn dem so ist, dann wird es vielleicht nicht mehr lange dauern, bis die Menschheit die Gabe des gesunden Menschenverstandes mit dem krankhaften Geisteszustand der Epilepsie vertauscht. Torheit der Torheiten. Das Leben und die Schriften Joseph Smiths zeigen insgesamt einen außerordentlich gesunden Menschenverstand, und nirgends finden wir etwas, woraus wir auf einen körperlichen oder geistigen Fehler Joseph Smiths schließen könnten. Er verkündigt seine Lehren als ewige Wahrheiten, die der Gott Himmels und der Erde ihm geoffenbart hatte, und sie sind weit erhaben über alle Vermutungen der Menschen, über die Lückenhaftigkeit eines kranken und getrübten Geistes. Alle Werke Joseph Smiths sind gekennzeichnet durch Klarheit, Vernunft, Voraussicht, sowohl in Methode als auch in Ausführung. Können solche Kennzeichen auf einen kranken Geist hinweisen?

Derjenige, der seine Vorurteile ablegen kann und sich selbst eingesteht, daß er nicht in der Lage ist, auf menschliche Weise zu erklären, wie Joseph Smith zu seiner Kenntnis und zu den Ideen und Wahrheiten kam, die er verkündigte, wird bald die Überzeugung gewinnen, daß der „Mormonenprofet“ von einer Macht inspiriert wurde, die größer war, als die Macht der Menschen, und wenn er dieser Überzeugung den Wunsch folgen läßt, zu wissen, woher diese Erkenntnis kam, dann wird er einsehen lernen, daß sie von Gott, von dem großen Lenker des Weltalls, oder wie wir ihn auch immer nennen mögen, ausging, und daß er es war, der Seite um Seite der von Joseph Smith geschriebenen Wahrheiten inspirierte, in denen die Lebensregeln für seine Anhänger enthalten sind.

Gott sprach zu Joseph und gab ihm die Offenbarungen, die notwendig waren, um sein Reich in den letzten Tagen aufzubauen. Der Herr offenbarte nicht viel mehr, als unbedingt notwendig war, aber von Zeit zu Zeit wurden dem Profeten und seinen Nachfolgern zur Aufbauung Wahrheiten gezeigt, die von der wunderbaren Ordnung des Weltalls sprachen. Könnten wir nicht annehmen, daß der Herr dem Profeten solche und ähnliche Wahrheiten, wie die in diesem Buche besprochenen, offenbarte, um auch die späteren Generationen von der Echtheit des Evangeliums und der Göttlichkeit der Mission Joseph Smiths zu überzeugen? Der Knabe Joseph wurde unter dem Einfluß des Heiligen Geistes zum Mann, sein Geist hatte klar und deutlich gesehen, was das Weltall enthielt, und zu welcher Bestimmung es erschaffen wurde, und er sah auch das zukünftige Schicksal der Menschheit voraus. Niemand kann eine wertvollere Erziehung haben als die, welche Joseph Smith gehabt hat.

Es ist nicht unmöglich, daß ein Mann, der in späteren Jahren eine Geschichte der Wissenschaft schreibt und dabei die hinterlassenen Schriften der Gelehrten prüft, Joseph Smith als den größten Wissenschafter und Philosophen des neunzehnten, womöglich auch des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnen wird. Dann wird die Menschheit mit der gebührenden Achtung von dem klaren und erleuchteten Geist sprechen, der vom Gott des Himmels inspiriert, wie in einem offenen Buch die Wahrheiten sah, die die Menschen später durch unaufhörliche Arbeiten und unter den größten Entbehrungen gefunden haben.

Das Ziel unserer Existenz ist das Erlangen von Kenntnis und von Weisheit. Diejenigen, die nach Gottes Willen leben, werden leicht Kenntnisse erwerben können. Denn er wird sein Volk mit Verstand segnen, bis es das intelligenteste unter allen Nationen sein wird. Der Herr hat es gesagt. „Wie lange kann fließendes Wasser unrein bleiben? Welche Macht kann die Himmel zurückhalten? Der Mensch möchte ebensowohl seinen schwachen Arm ausstrecken, den Missouristrom in seinem vorgezeichneten Lauf zu hemmen, oder die Gewässer aufwärtslenken, als den Allmächtigen hindern, Kenntnis vom Himmel auf die Häupter der Heiligen der Letzten Tage auszugießen." (Lehre und Bündnisse, Abschn. 121 : 33.)

Nur durch die auf Wahrheit gegründete Erkenntnis können wir selig werden.

Ansprache des Ältesten James E. Talmage im Tabernakel am Sonntag den 22. Oktober 1922.

Unter den vielen Wahrheiten, die dem Volke in dieser Dispensation durch direkte Offenbarung vom Himmel gegeben worden sind, ist eine, die in wenigen Worten ausgedrückt werden kann, die aber doch von jeher die Aufmerksamkeit der Denker erregt hat. Sie lautet: „Niemand kann in Unwissenheit selig werden."

Demzufolge sind Kenntnis und Wahrheit zur Seligkeit notwendig. Einst werden wir finden, daß diejenigen, die wirklich selig werden, weise sind, weise Männer und weise Frauen; aber beachten wir: die Weisheit, die wir haben müssen, wenn wir mit dem heiligen und großen Herrn des Himmels verkehren wollen, ist auf Wahrheit gegründet. Sie hat nichts zu tun mit den Theorien und Vermutungen, die der menschliche Geist entwickelt hat, sondern diese Wahrheit muß von der Quelle aller Weisheit kommen. Daher ist es unsere Pflicht, die wir in diesem sterblichen Zustand stehen und die Universität des Lebens besuchen, unsere Aufgaben gut zu lernen, um uns für die große Prüfung vorzubereiten, die kommen wird — denn sie wird sicherlich kommen.

Niemand kann in Unwissenheit selig werden, sagt der Proset, und an einer anderen Stelle spricht derselbe Mann: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." Gott ist der Herrscher, denn er hat ein Recht zu herrschen. Er ist Gott, weil er weiser und in jeder Beziehung unendlich größer ist, als irgendeines seiner Geschöpfe.

Nun ist es aber in der kurzen Spanne unseres Lebens unmöglich, mit einem großen Teil weltlicher Weisheit vertraut zu werden, selbst nicht mit dem Teil, den die Welt geordnet und in die verschiedenen Gebiete der Wissenschaft eingereiht hat; daher werden wir gut tun, diejenigen Wahrheiten zu suchen, die von größtem Werte für uns sind. Denn es gibt viele Dinge, die wir nicht unbedingt zu kennen brauchen, es gibt aber auch vieles,

was wir wissen müssen, wenn wir mit den Weisen und Gelehrten und den Gesegneten sein wollen, die die Wege und Werke des Herrn kennen.

Ich möchte Ihnen durch ein Beispiel zeigen, welche Kenntnis von größtem Wert ist. Wir lesen, daß Jesus nach den nördlichen Grenzen des Landes reiste, nachdem die Zeit seiner teilweisen Zurückgezogenheit vorüber war, und daß er sogar die Grenzen der jüdischen Provinzen überschritt und zwar das einzige Mal, soweit unsere Berichte es zeigen. Bei dieser Gelegenheit kam er mit seinen Jüngern in die Gegend von Caesarea Philippi und dort fragte er sie:

„Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

Sie sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer; die andern, du seist Elia: etliche sagen, du seist Jeremia oder der Propheten einer.

Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei?

Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, der lebendige Sohn Gottes.

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles was du auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden sein und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.

Heute sprechen die Mitglieder der Kirche viel über ihre Kenntnisse und ihr Zeugnis; wir haben Fastversammlungen, in denen sie sich darüber aussprechen, wie sie in ihrem Herzen fühlen; und Hunderte und Tausende von Heiligen der Letzten Tage haben dasselbe Zeugnis ausgesprochen, das Petrus aussprach, und haben in den verschiedensten Sprachen alle bezeugt und gesagt: „Ich weiß, daß Jesus der Christ und der Sohn des lebendigen Gottes ist."

Auf diesen Felsen ist die Kirche Jesu Christi gegründet. Es ist eine sichere Grundlage und daher können wir mit Berechtigung sagen oder singen: „O, fest wie ein Felsen ist, Vater, dein Wort, du bist deines Volkes allmächtiger Hort. Was mehr kannst du sagen als du schon getan, o, schließe an Jesum, den Heiland, dich an."

Es gibt verschiedene Wahrheiten, die wir nach langem, sorgfältigem Studium erkennen können. So entdecken wir zum Beispiel mathematische Wahrheiten, aber nicht jede Kenntnis kann auf diese Weise erlangt werden. Es gibt auch andere Mittel, wodurch wir die Wahrheit ergründen können. Das Bekenntnis des Petrus war nicht die Frucht einer sorgfältigen Überlegung. Er wußte es, und was er wußte, das sprach er ohne Furcht und Zittern aus, und Tausende und Abertausende haben es seit diesem Tage getan. Woher kam diese Erkenntnis? Der Herr erklärt es uns. Das Zeugnis kam vom Vater im Himmel selbst, er gab den Menschen die Zuversicht in das Herz, daß Jesus Christus der einzige Heiland der Welt sei; und viele, die in Dunkelheit gewesen sind, haben zuletzt durch diese Erkenntnis eine unaussprechliche Freude erlangt.

Ein Zeugnis ist immer stärker als ein Beweis; bei einem Beweis können wir irren; aber wenn wir Erkenntnis in uns haben, die unabhänig von Beweis und Auseinandersetzung ist, dann fühlen wir, daß wir wirklich wissen.

Ich möchte von allen gehässigen Vergleichen Abstand nehmen, aber doch werde ich an alle Anwesenden, die Nichtmitglieder der Kirche sind, die Frage stellen: „Wissen Sie, jeder einzelne von Ihnen, mit voller Bestimmtheit, daß die Kirche, der Sie angehören, in Wirklichkeit die Kirche Jesu Christi ist? Ich stelle diese Frage nicht, um von Ihnen eine Antwort zu haben, oder um Sie aufzufordern, dieselbe in einer Debatte zu verteidigen, sondern ich wünsche, daß Sie sich selbst diese Frage vorlegen. Wissen Sie das in Wirklichkeit? Ich möchte auch nicht, daß Sie sich Rechenschaft geben sollen, auf welche Weise Sie Ihre Kenntnis oder Unkenntnis er-

langten. Nein, ich möchte vielmehr fragen, ob Sie in diesem Augenblick bereit sind, zu bezeugen? Denken Sie, daß es eine Täuschung in den Herzen aller dieser Heiligen der Letzten Tage ist, die aufstehen und mit Kraft bezeugen, daß Jesus der Christ und der Sohn des lebendigen Gottes ist, und daß seine Kirche durch Vermittlung Joseph Smiths wiederhergestellt wurde?

Joseph Smith hatte Offenbarungen, und wir wissen es. In dem Augenblick in dem ich vor Ihnen stehe, ist mein größter Wunsch, daß der Herr Ihnen durch seinen Geist Zeugnis geben möchte, daß Sie wissen können, ob die Worte, die ich spreche, wahr oder falsch sind. Das wirkliche Zeugnis einer göttlichen Wahrheit kann nicht ausgelöscht werden. Wenn wir es einmal empfangen haben, wird es nie wieder gänzlich ausgerottet. Wir können es vielleicht vernachlässigen, es mag vielleicht bis auf die Wurzeln absterben, aber es ist doch vorhanden, und jeder, der es empfangen hat, kann von demselben nicht mehr loskommen; ja wenn er in die Wüste flieht, dann wird es mit ihm sein, und selbst wenn er sich in den äußersten Winkel der Erde versteckt, wird es ein Teil seines Wesens bilden. Ja über das Grab hinaus wird es mit ihm sein, denn es ist kein körperlicher Besitz, sondern ein Besitz der Seele, und mit ihr wird es verbleiben.

Einmal stand ich in einer Münzstätte, in einer der größten Münzereien des Landes. Es war ein Vorrecht für mich, diesen Ort zu besuchen, denn ich gehörte zu einer kleinen wissenschaftlichen Gesellschaft, die ihre Sitzungen in dieser Stadt abhielt. Wir konnten uns ziemlich frei in dem Münzhaus bewegen. An dem Tage, an dem wir die Werkstätte besuchten, waren alle Maschinen in einem bestimmten Abteil damit beschäftigt, Zehndollarstücke in Gold zu prägen. Wir verfolgten den Vorgang mit Interesse. Die Goldbarren wurden genau auseinandergeschnitten und jedes einzelne Stück wurde gewogen; dann kamen die verschiedenen Stücke in die erste Walze und wurden darin in eine Platte ausgewalzt. Diese Platte kam in eine andere Maschine und kam aus derselben als ein dickes Band zum Vorschein. Dieses Band lief dann durch eine andere Maschine und kam aus derselben als langes dünnes Band heraus, das die genaue Dicke eines Münzstückes hatte. Das Band wurde dann durch eine Maschine laufen gelassen und diese stanzte genaue Scheiben oder runde blanke Stücke heraus. Jedes dieser Stücke war sauber und glatt.

Ich hielt eines von ihnen in meiner Hand; es war genau so groß wie ein Zehndollarstück. Es wog auch genau so viel wie ein Zehndollarstück. Es hatte in Wirklichkeit einen Wert von zehn Dollars, aber es war noch nicht soweit, daß es dem Verkehr übergeben werden konnte. Es war ein Stück, welches für die Prägung vorbereitet, aber noch nicht geprägt war. Wenn es in den Verkehr gebracht worden wäre, dann hätte es niemand für ein Zehndollarstück angenommen, wenn er es nicht vorher gewogen und die Feinheit des Goldes geprüft hätte. Aber dann kam etwas anderes. Die Scheiben wurden durch einen Zylinder gelassen und jedes einzelne Stück fiel auf eine Platte, die wir Amboß nennen wollen; dann kam eine andere Platte, die an einer Stange befestigt war, unter gewaltigem Druck herunter. Man konnte nicht so genau sehen, wie stark der Druck war. Es schien, als ob dieser Finger nur die Goldscheibe berührte, und siehe das gelbe Goldstück kam heraus, gestempelt und geprägt, wie es das Gesetz verlangt. Das Goldstück, das ich erst vor einigen Minuten in Händen gehalten hatte, war nun eine Münze der Nation geworden, die keiner Prüfung, keiner Wägung und keiner Schätzung mehr bedurfte, denn das Zeugnis der Nation war ihr aufgeprägt, welches sagte, daß sie wirklich wert war, was sie wert zu sein schien. Als ich dieses sah, dachte ich: Dieses Gold wird nie die Prägung vergessen, vielleicht wird die Schärfe derselben verschwinden, aber sie wird doch fortdauern und das Goldstück,

um so zu sprechen, wird die Berührung nie vergessen, die es zu einer Münze machte.

Ja, meine Freunde, viele Herzen können heute mit der Goldscheibe verglichen werden. Einige von Ihnen sind vielleicht gut vorbereitet, und nur die Prägung fehlt noch, aber sie wird kommen und es wird nicht möglich sein, dieselbe wieder zu verwischen. Dann werden Sie das dauernde Zeugnis besitzen, daß Sie in Wirklichkeit das sind, was Sie sein wollen. Wenn jemand, der in die Bücher der Kirche Jesu Christi eingeschrieben ist, diese unumstößliche Kenntnis nicht hat, dann wage ich zu behaupten, und ich sage es mit aller Offenheit, daß er nur dem Namen nach ein Heiliger der Letzten Tage ist. Er sollte nicht eher ruhen, bis auch er seine Prägung erlangt hat, sich nicht eher zufriedengeben, bis er für sich selbst sprechen kann. Aber wie kann er dazu kommen? Auf die einfachste Art und Weise. Der Herr hat es selbst gezeigt als er von dem Werk redete, das er für seinen Vater tat und sprach: „So jemand will des Herrn Willen tun, der wird es inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob wir von uns selber reden."

Könnte es einen besseren Weg geben, könnten wir uns auf bequemere Art entscheiden? Und so spricht auch der Herr heute wieder durch seine Schriften und durch den Mund seiner Diener zu der Menschheit. Tut das, was von euch verlangt wird und ihr werdet ein Zeugnis erlangen. Ihr werdet nicht von einem Nachbar abhängig sein, aber ihr werdet Kenntnis für euch selbst haben. Sie wird euch ohne irgendwelche Vermittlung anderer Personen. Ihr werdet es sicher erhalten und fähig sein, für euch selbst zu sprechen.

Einigen, die das Gleichnis von den zehn Jungfrauen gelesen haben, hat es Kopfschmerzen gekostet, daß die unklugen Jungfrauen, als sie sich in Not befanden, zu den klugen gingen, die Öl vorrätig mitgebracht hatten. Sie sagten zu ihnen: „Gebt uns von euerm Öl, denn unsere Lampen verlöschen," und die klugen Jungfrauen sagten: „Nicht so, damit nicht uns und euch gebreche."

Einige haben gemeint, daß die Geschichte viel schöner klingen würde, wenn sie wie folgt gelautet hätte: „Und die klugen Jungfrauen nahmen ihre Ölkrüglein und gaben ihren unklugen Schwestern davon," aber der Schluß würde dann sicher so gelautet haben: „Und die Lampen verlöschten und zehn anstatt fünf wurden von der Hochzeitsfeier ausgeschlossen."

Der Herr wünschte hier das Prinzip zu erläutern, daß an dem großen Prüfungstag, an dem Tag, wann der Ruf erschallen wird: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen" jedermann auf seinen eigenen Vorrat an Öl angewiesen sein wird. Er wird dann nicht borgen können. Und heute gibt es weise und törichte Jungfrauen, unter den Männern und auch unter den Frauen. Einige gehen ihren Weg, und ihre Lämpchen flackern trübe, sie haben gerade genug Öl, ihre Lampe einigermaßen brennend zu erhalten und haben aber keinen Vorrat. Wenn dann ein Schwarm von falschen Lehren kommt, dann gehen ihre Lampen aus und es bleibt nur ein schwelender, ärmlicher Docht übrig.

Einst sprach ich mit einem Gelehrten, mit einem Schriftsteller, dessen Name sehr gut bekannt ist, und er fragte mich unter anderm auch, was es sei, was unserer Kirche ihre Stärke und Männlichkeit verleihe. Er hatte gelesen und studiert, aber er sagte mir, daß etwas sein müßte, ein Geheimnis, „denn sonst," so sagte er, „hättet ihr nicht unter Verfolgung und Trübsal so wachsen können, wie ihr gewachsen seid. Die Kirche hätte sich nicht entwickeln können; aber sie hat sich entwickelt; es muß daher eine Kraft hinter ihr sein, die die Außenstehenden nicht sehen. Gibt es denn ein solches Geheimnis?" Ich sagte: „Ja, es gibt ein solches Geheimnis." „Und was ist es?" „Ich werde es Ihnen sagen, aber Geheimnisse verrät man nur unter Bedingungen. Sie wissen das. Ich werde es Ihnen sagen,

wenn Sie das Geheimnis an alle weiterverbreiten wollen, wo Sie auch immer Gelegenheit dazu haben. Sagen Sie es so vielen, als Sie können, sagen Sie es durch Ihre Schriften und auch durch Ihre Gespräche. Wenn Sie alles das tun wollen, werde ich das Geheimnis verraten." „Nun," sagte er, „das will ich tun." Dann erklärte ich ihm: „Das große Geheimnis, welches Sie gerne wissen möchten ist dieses: Jedes Mitglied der Kirche Jesu Christi, welches den Namen des Herrn auf sich genommen hat, weiß für sich selbst mit Bestimmtheit und ohne Zweifel, daß es der Kirche Christi angehört; daß Jesus Christus in Wirklichkeit der einzige Erlöser der Menschheit ist, und daß Joseph Smith, dessen Namen für gut und auch für böse verschrieen ist, in Wirklichkeit ein Proset Gottes war. Sie wissen es. Gehen Sie und fragen Sie jeden einzelnen, Sie werden eine Antwort erhalten."

Wir wollen uns umschauen und sehen: welche Früchte können wir der Welt zeigen, die durch die Macht eines persönlichen Zeugnisses gekommen sind? Was besitzen wir? Wir haben eine Kirche, der die Macht gegeben ist, alle Verordnungen auszuführen, die notwendig sind, um die ewige Seligkeit zu erlangen, eine Kirche, die es sich zum Ziel gemacht hat, die Seligkeit zu erlangen, die zeitliche und die ewige Seligkeit, wenn ich so sagen darf; eine Kirche, deren Lehren mir sagen, daß ich mich um die Fragen des Lebens, wie es jetzt ist, bekümmern sollte, und meine Pflichten in diesem Leben erfüllen, und mit ganzem Herzen und nach besten Kräften das tun, was wir unsere tägliche Arbeit nennen. Die Kirche, oder der Herr hat durch die Kirche allen Mitgliedern Kenntnisse über das zukünftige Leben gegeben, und auch Kenntnis über unseren Zustand vor der Geburt. Der Herr hat uns die Gewißheit gegeben, daß wir in Wirklichkeit seine Kinder sind; denn als der Heiland seine Jünger beten lernte, sagte er ihnen, daß sie im Gebet den Vater — im wirklichen Sinne des Wortes —, unsern Vater anrufen sollten. Er ist, in der wirklichen Bedeutung des Wortes, der Vater unserer Geister. Wir sind alle seine Kinder und wir sind zu einem bestimmten Zweck auf der Erde — zu dem Zweck, Kenntnisse zu sammeln, ohne die der ewige Fortschritt, den er mit uns beabsichtigt, nicht möglich ist,

Dieses Zeugnis sollte jedem, der es erlangt hat, heilig sein, obwohl er seine Kenntnis nicht für sich selbst behalten sollte. Er sollte die andern einladen, auch an dieser Segnung teilzunehmen. Ich weiß! Ich weiß, daß Jesus in aller Wahrheit der Heiland der Welt ist, durch den wir selig werden können. Trotzdem sagen einige Menschen, daß wir keine Christen wären.

Keine Christen! Wir nehmen Christus buchstäblich, ohne irgendwelchen Vorbehalt, als den Sohn des lebendigen Gottes im Geiste und im Fleisch an. Ich weiß, daß er die Kirche auf den Felsen der Offenbarung gegründet hat, weil er es schon zu Petrus sagte, und daß die Apostel von alters her kämpften, um das Werk aufzubauen. Aber die Kräfte des Abfalls machten sich bemerkbar und die Kirche Christi wurde für einige Zeit von der Erde weggenommen. Ich weiß auch, daß dasselbe Evangelium den alten Weissagungen gemäß wiederhergestellt wurde und daß Joseph Smith der Mann war, durch den dieses Wiederherstellungswerk vollbracht wurde.

Möge der Herr unsere Bemühungen segnen, diese Kenntnisse, ohne die wir nicht selig werden können, zu erlangen. Die Unwissenheit über die Prinzipien der Wahrheit wird die Menschheit daran verhindern, dort zu wohnen, wo der Herr wohnt. Niemand kann in Unwissenheit zum Vater kommen und daher sollen wir Weisheit und Erkenntnis suchen. Kenntnis, die nicht durch die Weisheit der Menschen kommt, sondern durch die Offenbarung der ewigen Wahrheit, durch Gott. Möge der Herr unsere Bemühungen in dieser Hinsicht segnen, Kenntnisse zu erlangen die unbezahlbar für uns sind, das ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Zu der Zeit, als Jesus die ewigen Wahrheiten seines Evangeliums in der Bergpredigt verkündigte, verstanden wohl wenige, von welcher Bedeutung seine Worte waren. Auch heute ist die Christenheit noch nicht hinter das Geheimnis seiner Lehre gekommen, und wenn wir wirklich einmal einen Versuch machen, seine Worte in ernste Erwägung zu ziehen, dann werden wir als Gotteslästerer verschrieen.

Christus lehrte uns zu einem Vater beten, der im wahrsten Sinne des Wortes unser Vater ist, er lehrte uns auch, daß wir zu ihm in demselben Verhältnis stehen, in dem jeder Vater auf Erden zu seinen Kindern steht. Als Kinder haben wir das Recht, das zu werden, was unser Vater ist, und das zu erreichen, was unser Vater erreicht hat; wenn wir daher wirklich Söhne und Töchter unseres Himmelsvaters sind, dann ist es unser Recht, so vollendet zu werden wie er ist. Unser Vorrecht, vollkommen zu sein, gründet sich also auf die persönliche Verwandschaft zwischen uns und dem Lenker und Regierer der Welten.

Das Evangelium läßt uns über die großen und bedeutungsvollen Fragen des Lebens nicht im Zweifel. Es zeigt uns, wohin unser Weg gehen soll. Es zeigt uns, daß jeder einzelne von uns das Vorrecht besitzt, auf der Erde zu sein, mit Gaben und Fähigkeiten ausgerüstet, mit der Möglichkeit, besser zu werden, mit dem Recht und der Freiheit, unsere Seligkeit auszuarbeiten, mithelfen zu können, den ewigen Plan und Zweck der Welten zu erfüllen: Fortschritt und ewiges Wachstum. Jeder Schritt, den wir vorwärtsgehen, wird uns einem besseren und glücklicheren Zustand entgegenbringen.

Wie groß und herrlich ist das Evangelium! Wie dankbar können wir für die Lehren desselben sein, denn es zeigt uns, wozu wir geboren sind, wozu uns der Herr auf die Erde geschickt hat. Und darin liegt der Wert und die Kraft unserer Lehre. Es ist eine kraftvolle männliche Lehre, keine Religion für Weichlinge, sondern ein Evangelium für solche, die entschlossen sind, den Kampf mit sich selbst, mit ihren Unvollkommenheiten aufzunehmen.

Es ist ein erhebender Gedanke, sich vorzustellen, daß unser Geistiges Wachstum keine Grenzen hat, und daß wir durch Entwicklung in unendlichen Zeiträumen immer besser und edler werden können. Die großen Geister haben geahnt, ja sie haben mit Sehergeist gefühlt, daß „wir zu etwas besserem“ geboren sind. Viele haben derartige Gedanken immer wieder ausgesprochen und viele haben sich an diesem Glauben gestärkt, ja er hat sie in allem Auf und Nieder des Lebens aufrechterhalten. Warum hat die Natur in uns den Drang gelegt, uns höher zu entwickeln, uns in unserem Talente und Gaben zu verbessern, in der einen oder anderen Beziehung edler zu werden? Ist uns dieser Trieb aller Triebe von ungefähr unausrottbar in das Herz gepflanzt? Viele haben das wahre Ziel unserer Entwicklung nicht erkannt, doch

das Evangelium hat uns Gewißheit gegeben, es hat uns mit einer nicht zu verkennenden Deutlichkeit gezeigt: „Ihr sollt vollkommen werden, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Es macht nichts aus, wie klug und vollkommen ein Mensch ist, das Evangelium ist immer größer als er. Wenn er sich in die Lehren vertieft, die Gott in diesen Tagen wieder geoffenbart hat, dann wird er finden, daß das Evangelium tiefer und allumfassender ist, als seine Klugheit, und er wird immer wieder neue Wege und Anregungen aus dieser Lehre schöpfen können. Und es muß auch so sein, denn das Evangelium umschließt alles das, was wahr und schön und gut ist. Wenn alle Menschen der Welt unserer Kirche angehören würden und wenn alle unter ihnen unendlich weise und fortgeschritten wären, dann wäre die Kirche doch immer noch groß genug, einen jeden zu umschließen, ja ihn in ihre Reihen aufzunehmen und alle seine Kräfte in ihren Dienst zu stellen. Jeder könnte Gelegenheit finden, die Kirche aufbauen zu helfen und dabei alle seine Gaben und Talente anzuwenden.

Der Herr hat es uns zur Pflicht gemacht, mit den Talenten zu wuchern, die er uns mit auf die Erde gegeben hat. Einst wird er Rechenschaft verlangen und wir werden uns verantworten und ihm zeigen müssen, was wir mit unseren Pfunden getan haben.

Was umschließt die Vollkommenheit? Wie können wir sie erreichen? Was hindert uns, Fortschritte zu machen? Alle Weisheit und Intelligenz, die der Vater im Himmel besitzt, gehört zur Vollkommenheit, aber auch alle Charakterstärke und alle Vatergüte und Liebe. Bei uns Menschen scheinen beide Dinge manchmal in direktem Gegensatz zu einander zu stehen, aber in Wirklichkeit kann das eine ohne das andere nicht vollkommen sein. Ein Mann, der Erkenntnis sucht, der sich bestrebt, mit allen Dingen, die den Verstand des Menschen erweitern und erleuchten, in Berührung zu kommen, ein Mann, der große Erkenntnis im Evangelium besitzt und den Zweck des Seins versteht, der sich für Wissenschaft und Kunst begeistern kann, wird einsehen lernen, daß all sein Können nur Stückwerk ist, und den Menschen nicht allein zufriedener machen kann. Er wird sehen, daß alles nichts nützt, wenn die Entwicklung unseres Charakters nicht mit der intellektuellen Entwicklung Schritt hält, und wenn wir uns nicht bemühen, auch seelisch und moralisch in unserer Lebensführung besser zu werden. Diese Erkenntnis wird in einem solchen Menschen nicht nur Wunsch bleiben, sie wird zur Tat werden.

Andererseits wird der Mann, der sich bemüht, den Gesetzen des Evangeliums gemäß zu leben, der versucht, im wahrsten Sinne des Wortes ein Heiliger der Letzten Tage zu sein, einsehen, daß eine tiefe Kenntnis sein Leben nur angenehmer und schöner machen wird und ihm helfen kann, das zu erreichen, wonach er strebt. Er wird einsehen, wie notwendig es ist, daß er Kenntnisse sammelt; ja er wird verstehen lernen, daß niemand in Unwissenheit selig werden kann. Auch hier ist das eine ohne das andere Stückwerk.

So bedeutet Vollkommenheit, daß wir uns nach allen Richtungen hin vollkommen ausbilden, daß wir beide Seiten unseres Wesens gleichmäßig zu pflegen und zu entwickeln suchen. Laßt uns daher an die Worte des Heilandes erinnern, laßt uns bedenken, daß wir zu dem einen großen Zwecke hier auf Erden sind, unsere Seligkeit auszuarbeiten, unserem großen Vater im Himmel ähnlicher zu werden. Laßt uns alle Kräfte anwenden zu dem großen Ende: „Vollkommen zu werden, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist."

J. W.

Über das Heim.

Aus Predigten und Aufsätzen Joseph F. Smiths.

In den nächsten Sternnummern werden wir für unsere Elternklassen einige Auszüge aus den Predigten und Aufsätzen Joseph F. Smiths veröffentlichen und zwar über die Themen: Das Heim, Die Familie, Pflichten der Eltern gegenüber ihren Kindern, Über Vergnügungen und Unterhaltungen und über Praktische Erziehung. Wir hoffen, daß diese Aufsätze in den verschiedenen Elternklassen eifrig studiert werden. Die Artikel sind dem englischen Buche „Gospel Doctrine" (Die Lehren des Evangeliums) entnommen, welches eine Sammlung aller wichtigen Reden und Aufsätze Joseph F. Smiths über religiöse Dinge enthält.

D. Red.

Die Grundlage eines wahren Heims. Ein Heim kann erst dann ein Heim im Sinne des Evangeliums genannt werden, wenn darin vollkommene Liebe und unbegrenztes Vertrauen zwischen Mann und Frau herrscht. Das Heim ist ein Platz der Ordnung, der Liebe, der Einigkeit, der Ruhe, und des unbedingten gegenseitigen Vertrauens, ein Ort, wohin der Hauch des Verdachtes oder der Untreue nicht dringt; wo Mann und Frau einen unwandelbaren Glauben an ihre gegenseitige Ehre und Tugend haben.

Das ideale Heim. Was ist denn ein ideales Heim — ein Muster für ein Heim, wie es jeder Heilige der Letzten Tage, jeder strebsame junge Mann gründen sollte, wenn er in das Leben hinaustritt? Und als Antwort dachte ich: „Ein Heim ist dann mustergültig, wenn alle weltlichen Betrachtungen in demselben von untergeordneter Bedeutung sind. Ein Heim kann dann vorbildlich genannt werden, wenn der Vater seiner Familie ergeben ist, mit der Gott ihn gesegnet hat, und wenn er sie als die Sache betrachtet, die von größtem Wert für ihn ist; und wenn seine Familie ihn andererseits mit ganzem Herzen liebt. In einem solchen Heim müssen Einigkeit, Liebe und Vertrauen herrschen, und eine innige Ergebenheit zwischen Vater und Mutter und zwischen Eltern und Kind. Ja, ein Heim, in dem die einzige Freude der Mutter die Kinder und die Sorge für dieselben ist, unterstützt vom Vater — ein Ort, an dem alle moralisch, rein und gottesfürchtig sind. Ebenso wie man den Baum an seinen Früchten erkennt, so kann auch das Heim nach den Kindern beurteilt werden. In einem idealen Hause erziehen Vater und Mutter ihre Kinder so, daß sie liebevoll und nachdenklich sind und ihren Eltern und ihrem Heim bis in den Tod treu bleiben. An einem solchen Orte wird der Geist der Religion herrschen, denn beide, Eltern und Kinder, haben Glauben an Gott, und ihre Taten stimmen mit ihrem Glauben überein; sie sind rein und unbefleckt von den Lastern der Welt und rein in ihrer sittlichen Lebensführung; sie haben feste und standhafte Herzen gegenüber allen Verlockungen und Versuchungen der Welt und sind im wahren Sinne des Wortes echte Männer und Frauen. Dieses sind die Bedingungen, unter denen Friede und Freude in den Herzen der Insassen wohnen werden, mögen sie nun arm oder reich sein. Dann wird es keine Unzufriedenheit geben, keine Klagen werden gegen den Vater von Seiten der Knaben und Mädchen gehört werden, dann werden sie nicht sagen: „Wären wir nur wie diese Familie oder jene, oder hätten wir nur dieses und das, oder könnten wir nun dieses und jenes tun," — Klagen, die manchem Vater schlaflose Nächte, Mißgeschick und graue Haare gebracht haben. Statt dessen wird eine liebende Sorgfalt für die Mutter einkehren und auch für den Vater, und die Knaben und Mädchen werden den Wunsch haben, den Eltern die Bürde zu erleichtern, die sie für viele Jahre getragen haben. * * *

In einem idealen Heim wird die Seele nicht verkümmern, auch wird die Entwicklung feinerer Gefühle nicht durch die Lust sinnenberauschender

Vergnügen gehemmt werden. Das Hauptziel wird in demselben nicht in dem Aufhäufen von materiellem Reichtum bestehen, der uns im allgemeinen immer weiter und weiter vom geistigen Leben, dem wahren Ideal, drängt; sondern die Bemühungen werden darauf hinausgehen, Seelenreichtum zu schaffen, das Bewußtsein großer Errungenschaften und ein wahres Gefühl der Liebe und Hilfsbereitschaft.

Das ideale Heim besteht nicht aus kostbaren Gemälden, Wandschmuck, Nippsachen, feinen Möbeln, Feldern, Herden, Häusern und Land, auch nicht in Vergnügen und leichtfertigen geselligen Unterhaltungen, denen jetzt so viele nachjagen, sondern in der Schönheit der Seele, in der Ausbildung des Geistes in jeder Richtung, in Händen und Herzen, die bereit sind, zu helfen, in Liebe, die nicht das ihre sucht und aus feineren, edleren Motiven handelt — alle diese Dinge bilden die Grundlage des idealen Heims.

Das Heim ist die Grundlage alles Guten. Die wahre Grundlage des Reiches Gottes, der Gerechtigkeit, des Fortschrittes und der Entwicklung des ewigen Lebens und des ewigen Wachstums ist die von Gott eingesetzte Einrichtung des Heims; und es sollte keine Schwierigkeiten geben, die größte Hochachtung vor dem Heim zu haben, wenn es auf den Prinzipien der Reinheit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit aufgebaut ist. Der Mann und die Frau, die vollkommenes Vertrauen aufeinander haben, und die entschlossen sind, die Gebote Gottes zu halten und den Zweck ihrer Erschaffung zu erfüllen, können nicht ohne das Heim zufrieden sein. Ihre Wünsche und Gefühle und ihre Bestrebungen werden ganz natürlich die sein, ein Heim und eine Familie zu haben und sich ein eigenes Königreich zu bauen; sie werden von selbst versuchen die Grundlage des ewigen Fortschrittes, der Vermehrung, Macht, Herrlichkeit, Erhöhung und der Welten ohne Ende zu legen.

Nichts kann das Heim ersetzen. In unserem Lande wird die Neigung immer größer, das Heim aufzugeben und für das Hotel und ein Nomadenleben mit seinem ewig ruhelosen Geist umzutauschen, aber auch unter den Heiligen der Letzten Tage macht sich dieser Geist bemerkbar. Vielleicht ist an dieser Stelle ein Wort der Warnung nicht unangebracht für alle diejenigen, die denken, daß es reiz- und gewinnvoll sei, in der Welt herumzuwandern um Vergnügungen und Neuheiten nachzujagen, die durch den häufigen Wechsel des Wohnsitzes kommen.

Nichts kann uns das Heim ersetzen. Die Grundlage desselben ist so alt wie die Welt selbst, und sein Zweck ist von Gott von Anfang an bestimmt und festgesetzt worden. Aus Abraham gingen zwei verschiedene Rassen hervor, die durch Isaak und Ismal vertreten werden. Die einen bauten feste Wohnsitze und verehrten die Scholle, auf der sie wohnten, als eine von Gott kommende Erbschaft. Die anderen wurden Kinder der Wüste, und wurden so ruhelos wie der bewegliche Sand, auf dem sie ihre Zelte aufschlugen. Von diesem Tage an bis auf die gegenwärtige Zeit ist das Heim das Hauptunterscheidungszeichen zwischen überlegenen und unterlegenen Völkern gewesen. Das Heim ist also mehr als eine Wohnung, es ist eine Einrichtung, die sowohl für die Beständigkeit und Liebe des einzelnen als auch für die der ganzen Nation von Nutzen ist.

Es kann außerhalb des Heims keine echte Glückseligkeit geben und jede Anstrengung, die gemacht wird, seinen Einfluß zu sichern und zu begründen, wird diejenigen erheben, die für das Bestehen desselben kämpfen. Viele Männer und Frauen versuchen manchmal, etwas zu finden, was das Familienleben ersetzt; sie denken, daß uns das Heim gewisse Beschränkungen auferlege und glauben, man hätte erst dann vollkommene Freiheit, wenn man sich von einem Ort zum andern bewegen könne wie man will. Ohne Dienst gibt es keine Glückseligkeit und es gibt keinen größeren Dienst

als den, das Heim zu einer von Gott eingesetzten Einrichtung zu machen, die das Familienleben erhält und fördert.

Diejenigen, die die Verpflichtungen des Heims umgehen wollen, haben kein reges Interesse am sozialen Wohlergehen. Sie können vielleicht in gesellschaftlichen Vergnügungen aufgehen, aber diese Vergnügungen sind oberflächlich und werden im späteren Leben mit Enttäuschungen enden. Es gibt Männer, die durch ihren Beruf von zu Hause ferngehalten sind, aber das Gefühl, wieder nach Hause zu kommen, ist für sie ein erfreulicher und erhebender Gedanke. Wenn Frauen ihr Heim und ihre Pflichten in demselben aufgeben, dann ist das um so bedauerlicher. Die üblen Folgen sind nicht nur auf die Mütter beschränkt. Den Kindern wird ein heiliges Recht vorenthalten, ja sie werden ihrer Liebe für den Sammelplatz am Herdfeuer beraubt. Die stärksten Anziehungspunkte für die Kindheit sind diejenigen des Heims und die liebsten Erinnerungen des Alters gehen zurück in die Zeiten und zu den Gespielen der glücklichen Tage der Jugend.

Die Neigung zum Umherwandern sollte unter den Heiligen der Letzten Tage entmutigt werden. Wenn wir hinaus in das Leben müssen, so laßt die Jugend hinausgehen; lassen wir aber das Heim bestehen, mit dem Gedanken, daß es ein Ruheplatz von Generation zu Generation sein muß, ein Denkmal seines Gründers und eine Erbschaft für alle diejenigen, die in demselben glücklich gewesen sind. Laßt es zu einem Mekka werden, zu dem die sich immer vermehrende Nachkommenschaft wie zu einem Wallfahrtsorte pilgert. Das Heim, ich meine ein festgegründetes und reines Heim ist der beste Grund für die soziale Wohlfahrt eines Volkes und die Festigkeit der Regierung.

Ein Heiliger der Letzten Tage, der keinen Ehrgeiz hat, ein Heim zu gründen und ihm Beständigkeit zu geben, hat keinen richtigen Begriff von den heiligen Pflichten, die ihm das Evangelium auferlegt. Vielleicht ist es von Zeit zu Zeit notwendig, unseren Wohnplatz zu wechseln; aber ein solcher Wechsel sollte niemals aus unüberlegten, leichtfertigen Gründen vorgenommen werden. Immer wenn wir ein Heim bauen, sollten wir den Gedanken an die Beständigkeit desselben mit uns tragen.

Religion in dem Heim. Zu viele unter uns überlassen die geistige Führung ihrer Kinder einem Zufall, oder andern, anstatt selbst dafür zu sorgen; sie denken, daß unsere Organisationen für die religiöse Erziehung genügend seien. Wenn wir unseren Körper nur einmal in der Woche speisen würden, so wie einige von uns ihren geistigen Körper speisen, dann würden wir bald abgezehrt sein. * * *

Brüder, in unseren Häusern herrscht zu wenig Liebe, religiöse Ergebenheit und Furcht vor Gott; zu viel Weltlichkeit, Selbstsucht, Gleichgültigkeit und Mangel an Respekt in der Familie. Was bedarf der Verbesserung in unseren Häusern? Versuchen Sie heute und morgen in Ihrem Heim einen Fortschritt zu machen und einmal oder zweimal mit Ihrer Familie zu beten, beten Sie bei jeder Mahlzeit, die Sie einnehmen. Verbringen Sie zehn Minuten jeden Tag, um ein Kapitel aus dem Wort Gottes zu lesen, aus der Bibel, dem „Buch Mormon“ oder der „Lehre und Bündnisse“, bevor Sie zu Bett gehen, oder bevor Sie sich an Ihre Arbeit begeben. Tragen wir für unser geistiges Selbst überall Sorge, zu Hause und auch an öffentlichen Orten. Laßt Friede und Liebe und den Geist des Herrn, Güte und Aufopferung für andere in euren Familien herrschen. Verbannen wir harte Worte, Neid, Zank, Übelreden, zweideutige Sprache und Winke und Gotteslästerung aus unserem Hause und lassen wir dafür den Geist des Herrn von unseren Herzen Besitz ergreifen. Lehrt eure Kinder. diese Dinge in Kraft und Geist, unterstützt durch euer persönliches Beispiel

Laßt sie sehen, daß Ihr es ernst meint, und das selbst tut, was Ihr predigt. Geben Sie Ihre Kinder keinem andern, sie in diesen Dingen zu belehren, sondern tun Sie es selbst durch Beispiel und Vorschrift im eigenen Heim. Unsere Schulen, Organisationen und Versammlungen laßt nicht die Hauptlehrer sein, sondern nur eine Hilfe für die Erziehung im Heim. Von hundert Kindern würde dann keines auf Abwege geraten, wenn die Lehren und Vorschriften des Evangeliums im Einklang mit der Umgebung, dem Beispiel und den Lehren des Hauses wären. Väter und Mütter, Ihr seid zu tadeln, wenn die Kinder ungläubig und gleichgültig sind. Ihr könnt das Übel beheben durch ernstes Beispiel, Zucht und Erziehung im Heim.

Ein bedeutender englischer Schauspieler verteidigt die Mormonen.

Von Harold H. Jenson.

Kürzlich besuchte Herr Denis O'Flynn, der in allen Schauspielerkreisen Englands als Jack Fortescue bekannt ist — in dem Stück „The Skin Game" von John Galsworthy — die Stadt Salt Lake City. Der Schreiber dieses Artikels, der der Herausgeber einer dramatischen Zeitschrift am Orte ist, erfuhr durch Zufall, daß Herr O'Flynn etwas über die „schrecklichen Mormonen" zu wissen wünschte. Nach der Vorstellung ging er hinter die Bühne und fand dort einen jungen Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren vor, einen echten Engländer mit einer gebildeten Sprache und feinen Manieren. Sofort setzte eine interessante Unterhaltung ein und Herr O'Flynn fing an, Fragen zu stellen. Er hatte, wie viele andere, nur Verleumdungen über die Mormonen gehört und wollte sich jetzt aus eigener Anschauung unterrichten. Nach einem langen Hin und Wider wurde eine Verabredung getroffen, am nächsten Tage einen Rundgang um den Tempelblock vorzunehmen, um den Künstlern einen richtigen Eindruck mitgeben zu können.

Der Rundgang wurde gemacht und verschiedene aus der Gesellschaft hatten einen wahren Genuß davon. Herr O'Flynn sagte, daß die Ernsthaftigkeit des Führers einen ganz besonderen Eindruck auf ihn gemacht hätte, und nach dem Orgelkonzert und der Rede von „Bruder Peery" sagte er, daß ein Gefühl über ihn gekommen sei, welches er nicht beschreiben könnte. Nur einmal in seinem Leben, sagte er, hätte er ein solches Gefühl gehabt, und zwar als er vor einem Altar in einer der großen Kathedralen in der Fremde stand. Später, kurz bevor er Salt Lake City verließ und nachdem er eine große Menge von Material gesammelt hatte, machte er folgende Aussage, die am 28. Oktober in der „Deseret News" veröffentlicht wurde:

„Ich bin überzeugt, denn ich habe es gesehen, daß die Mormonen nicht nur ein feines Volk sind, sondern daß sie auch eine der schönsten Religionen in der ganzen Welt haben."

Während Herr Fortescue noch in England war, spielte er einmal in einem anti-mormonischen Propagandastück, welches „The Mormon Peril" hieß. Er wurde von vier Mormonenmissionaren besucht, die ihm sagten, daß, wenn er jemals Salt Lake City besuchen würde, und die Wahrheit kennengelernt hätte, er niemals wieder in einem solchen Stück spielen würde. Später trat er nicht mehr in diesem Stück auf und nachdem er nun für sich selbst die Mormonen kennengelernt hatte, wollte er für das, was er unbewußt getan, wieder gut machen und sagte, daß er Artikel über die Mormonen schreiben und Vorträge halten würde, um, wie Lulu Loveland Shepard, die Wahrheit über ein verleumdetes und mißverstandenes Volk zu verbreiten.

Herr O'Flynn ist ein bedeutender Schauspieler, Verfasser und Vortragsredner. Er unternahm gerade ehe er nach Salt Lake City kam eine Vortragsreise und spielte dann in Salt Lake City in dem bekannten Drama Galsworthys. Er ist ein römischer Katholik und irischer Abstammung.

Herr O'Flynn ist ganz begeistert über Utah und sein Volk. Er besuchte die Kirchenbüros und sprach mit dem Kongreßmann E. O. Leatherwood und mit dem Anwalt von Salt Lake City, Herrn Don Alexander über die örtlichen Verhältnisse. Er versorgte sich mit einer reichhaltigen Literatur und will, wenn er nächstes Jahr nach Hause zurückkehrt, die gesammelten Erfahrungen dazu verwerten, die Wahrheit über Utah und sein Volk zu verbreiten. Herr O'Flynn ist auch als Schriftsteller durch sein Theaterstück „The Ruling Voice" bekannt, welches in London aufgeführt wurde, und in welchem er die Hauptrolle des öffentlichen Verteidigers spielte. Das Stück handelt von der Rassenveredelung. Er hatte auch großen Beifall in London in dem Drama „In Nelsons Days" und er ist gutbekannt in ganz England.

Ein Maßstab.

Von Dr. F. S. Harris, Präsident der Brigham Young Universität.

„Ich werde diesen Menschen entlassen müssen," sagte einer meiner Freunde zu mir, als wir an einem Manne vorbeigingen, der unter seiner Leitung arbeitete.

„Warum?" fragte ich, „es scheint doch als wenn er seine Arbeit ganz richtig tun würde?"

„Ja, aber haben Sie nicht gesehen, daß er raucht?"

„Ja, was macht das?" fragte ich, „Sie rauchen doch auch selbst, warum haben Sie etwas dagegen, wenn er raucht?"

Daraufhin sagte er:

„Der Unterschied liegt in der Tatsache, daß er ein Mormone ist und ich nicht. Ich glaube, daß man aus kleinen Dingen viel ersehen kann über den Charakter eines Menschen. Die Leute können uns in großen Dingen täuschen, daher können wir am ersten wissen, wen wir vor uns haben, wenn wir sie in kleinen Dingen beobachten, und uns daraus ein Urteil bilden. Ich habe die ganze Welt bereist und habe immer gesehen, daß der Katholik oder der Jude, der die kleinen Vorschriften seiner Religion, solange er derselben wirklich angehört, nicht beachtet, der Mann ist, der auch meine Anordnungen nicht beachten wird, wenn niemand bei ihm ist. Wenn ich einen Mormonen anstelle, dann soll er ein Mann sein, der keinen Tabak genießt und keinen Alkohol trinkt, und ich wünschte auch, daß er keinen Tee oder Kaffee zu sich nehmen würde. Natürlich wäre es gut, wenn jeder Mann, welcher Religion er auch angehört, mäßig wäre; aber wenn ich einem Mormonen Arbeit gebe, dann werde ich darauf sehen, daß er diese Dinge beachtet, denn dadurch weiß ich nicht nur, daß er die feineren Eigenschaften besitzt, die die Enthaltsamkeit einem Manne verleiht, sondern es gibt mir auch zugleich einen Maßstab, wie groß seine Zuverlässigkeit in anderer Richtung ist."

Diese Worte brachten mich zum Nachdenken und ich versuchte, herauszufinden, ob kleine Dinge von so großer Bedeutung sein könnten. Dann dachte ich an meine Erfahrungen im Laboratorium mit chemischen Reagenzien (Prüfmitteln). Ich erinnerte mich, daß wenn ich eine Lösung zu untersuchen hatte, ich nicht immer sofort sagen konnte ob es eine Lauge oder eine Säure war; aber wenn ich einen oder zwei Tropfen Methylorange oder sonst ein

anderes chemisches Reagenz zugab, dann konnte ich immer an der Färbung erkennen, ob ich eine Säure oder eine Lauge vor mir hatte. Dieses Prinzip ist eines der bekanntesten Gesetze der Chemie. Wenn der Chemiker diese Reagenzien nicht hätte, dann wäre es schwer, wenn nicht ganz unmöglich, eine chemische Untersuchung durchzuführen. Diese Prüfmittel beeinflussen die chemische Substanz in keiner Weise, sie zeigen nur, mit welchem Stoff wir es zu tun haben.

Wenn Geschäftsmänner Arbeiter anzustellen haben, dann verlassen sie sich dabei auf allerhand kleine Dinge, die ihnen helfen sollen, den Charakter derjenigen zu erkennen, die sich um die Stelle bewerben. Es wird eine Geschichte von einem Mann erzählt, der einen Jungen für die Arbeit in seinem Büro anstellen wollte. Fünfzig junge Männer bewarben sich um den Platz. Wenn sie mit ihm sprechen wollten, mußten sie durch ein Zimmer, in welchem ein Buch auf dem Boden lag. Alle Jungen, ausgenommen einer, gingen achtlos an dem Buch vorbei, nur dieser hob es auf. Er bekam die Stelle.

Dutzende von diesen kleinen Dingen werden von Geschäftsleuten und anderen angewendet, um den menschlichen Charakter kennen zu lernen, aber ich glaube, daß es kein besseres Mittel gibt, sich ein Urteil über einen jungen Mann zu bilden, der in einer Familie von Heiligen der Letzten Tage aufgewachsen ist, als seine Stellung gegenüber dem Wort der Weisheit. Der Knabe weiß, daß es moralisch und körperlich ein Unrecht ist das Wort der Weisheit zu übertreten, und wenn er es trotzdem tut, dann zeigt es, daß sein Geist dem Recht und der Wahrheit entgegengesetzt ist

Ich hoffe daher, daß alle jungen Männer, die darnach streben, Erfolg im Leben zu haben, bedenken mögen, daß es nicht nur der Schaden ist, den sie ihrem Körper tun, wenn sie eine Zigarette rauchen, sondern daß es zugleich auch zeigt, ob wir ihnen genügend Vertrauen schenken können, ihnen eine Verantwortung zu übertragen.

Inhalt:

Gebet 49

Joseph Smith als Wissenschafter 50

Nur durch die auf Wahrheit gegründete Erkenntnis können wir selig werden . . . 52

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im vollkommen ist 57

Über das Heim 59

Ein bedeutender engl. Schauspieler verteidigt d. Mormonen 62

Ein Maßstab 63

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 300 Mark für das erste Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Balliff, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

---

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach